

tie eine echte Oppositionshaltung gegenüber einer selbstgewissen Restauration erkennen, welche durch die Züge von Futurisierung und Universalisierung der Heilsvorstellungen gesprengt wird (56). Dazu kommt ein dialektisches Deutungsmodell mit sozialgeschichtlicher Stoßrichtung, wonach „Heil für A gleich Unheil für B“ ist, indem die prophetische Unheilsdrohung für die Opfer Solidarität und Wende bedeutet. Micha hat ein großes Interesse am Völkerhorizont und thematisiert das Verhältnis Israels zu den Völkern immer wieder. So entsteht eine „Heilsperspektive für alle Völker, die zugleich aber ursächlich an das Verhältnis der Völker zu Israel bindet“ (67). Für die Interpretation der michaischen Kerntexte (Kap. 1-3) entwickelt Kessler die „These einer Micha-Denkschrift“ (94) mit ausgeprägtem *Ich-Stil*, die ihre Gestalt durch Tradenten wohl im 7. Jh. erhielt. Die Gedankenabfolge ist in eine konzentrische Struktur gebracht. Auch die nächste Größeneinheit (Kap. 4-5) erhält in der Perserzeit eine „kunstvolle Ringstruktur“ (174). Der große Versöhnungstext (7,8-20) nimmt die thematischen Linien der Michaschrift nochmals auf und formuliert einen Schlußakkord der universalen Vergebung.

Der Kommentar zeichnet sich aus durch eine sorgsam abwägende Neubestimmung der Sinnfelder und Kohärenzbereiche in ständiger Diskussion mit alternativen Lösungsvorschlägen, um so näher an die Sinnstruktur des Textes heranzukommen. Dabei liegt ein großes Augenmerk auf der Einbeziehung der situativen Lebenswelt hinter den Texten unter Beachtung der altorientalischen Religionsgeschichte. Damit bietet das Werk einen guten Einblick in die Sozialwelt eines halben Jahrtausends israelitischer Volksexistenz (8.-4. Jh.). Zu würdigen ist die sehr ansprechende und gut verständliche Ausdrucksweise.

Robert Oberforcher, Innsbruck

H. A. Meek, **Die Synagoge**. Knesebeck Verlag, München 1996. 240 Seiten. 160 Abbildungen.

Dieser reich bebilderte Band über die Synagoge – aus der Feder eines englischen Architekten und Kunsthistorikers – fasziniert schon auf den ersten Blick durch seine hervorragenden Bilder. Mit zahlreichen Abbildungen wird die Geschichte der Synagoge von der Antike bis zur Gegenwart vor Augen geführt. Auf den großen Bildformaten, meist von ausgezeichnete farbllicher Qualität, lassen sich Details und Strukturen gut erkennen. Dabei kommen so weltberühmte Synagogen wie jene von Kefar Birim und Kaper-

naum, Dura Europos und Beth Alpha, Rom und Padua, Prag und Amsterdam, Wien und Berlin in den Blick. Es zeigt sich, daß die Synagogen meist von dem Stil ihrer Zeit geprägt sind. In der Antike haben sie Elemente der römischen Basilika übernommen, in der Gotik zeigen sie Fensterform und Gewölberippen wie die christlichen Kirchen der Zeit. Synagogen in islamischen Ländern zeugen von einer Symbiose mit der islamischen Architektur. Und auch die Merkmale von Renaissance, Barock oder Historizismus lassen sich leicht ablesen. Die Moderne zeigt ungewöhnliche Synagogen aus England, den USA und aus Israel. Der Text schwankt zwischen persönlichem Erzählen und sachlichem Bericht. In dem Einführungskapitel, das die biblische Zeit im Schnellkurs durchläuft, wird literarisch kaum zwischen den zugrunde liegenden biblischen Texten unterschieden, so daß auch da Historizität insinuiert wird, wo sie nicht vorliegt. Zur Zerstörung der deutschen Synagogen in der Pogromnacht 1938 ist nur sehr wenig gesagt. Aus künstlerischer Sicht würde man sich mehr Informationen wünschen. Das Register ist unvollständig. Trotzdem gibt das Buch einen guten Einblick in die Geschichte jüdischer Frömmigkeit und Kultur.

Werner Trutwin, Bonn

Anne Mohr/Elisabeth Prégardier (Hg.), **Gesang aus dem Feuerofen.** Frauen-KZ Ravensbrück 1939-1945. Zeugen der Zeitgeschichte, Bd. 6. Plögger Medien, Annweiler 2002. 179 Seiten.

Dies., **Eva Salier – Tagebuch einer Koblenzer Jüdin.** Fahrt durch die Hölle. Zeugen der Zeitgeschichte, Bd. 11. Annweiler 2001. 192 Seiten.

Schwer beeindruckt verlasse ich diese beiden Bücher über Frauen, die während der NS-Diktatur die Hölle des Konzentrationslagers durchlebten. In *Gesang aus dem Feuerofen* berichten Frauen aus dem KZ Ravensbrück. Anlaß zu diesem Buch ist die Wanderausstellung *Christliche Frauen im Widerstehen. Häftlinge in Ravensbrück von 1939 bis 1945*. Neun Frauen erzählen – stellvertretend für die Tausenden, die durch das Lager gegangen sind – ihre Geschichte und dokumentieren damit eine der dunkelsten Epochen deutscher Zeitgeschichte. Am meisten beeindruckt dabei das große Glaubenszeugnis dieser Frauen. „Warum kann Gott das zulassen? Wo ist Gott in alldem?“ Diese Fragen werden gestellt und von den überzeugten Christinnen mit ihrer persönlichen Lebensgeschichte beantwortet. *Elisabeth Prégardier* schreibt dazu: „*Der Rückblick der Ravensbrückerinnen auf*